

Schiefner, Mandy

Social Tagging in der universitären Lehre

Gaiser, Birgit [Hrsg.]; Hampel, Thorsten [Hrsg.]; Panke, Stefanie [Hrsg.]: *Good Tags – Bad Tags. Social Tagging in der Wissensorganisation. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2008, S. 73-83. - (Medien in der Wissenschaft; 47)*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Schiefner, Mandy: Social Tagging in der universitären Lehre - In: Gaiser, Birgit [Hrsg.]; Hampel, Thorsten [Hrsg.]; Panke, Stefanie [Hrsg.]: *Good Tags – Bad Tags. Social Tagging in der Wissensorganisation. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2008, S. 73-83 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-127737*

in Kooperation mit / in cooperation with:

WAXMANN
VERLAG GMBH
Münster · New York · München · Berlin



<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Birgit Gaiser, Thorsten Hampel,
Stefanie Panke (Hrsg.)

Good Tags – Bad Tags



**Social Tagging in
der Wissensorganisation**

Good Tags – Bad Tags
Social Tagging in der Wissensorganisation

Birgit Gaiser, Thorsten Hampel,
Stefanie Panke (Hrsg.)

Good Tags – Bad Tags

Social Tagging in der Wissensorganisation



Waxmann 2008
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 47

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 978-3-8309-2039-7

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2008

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlagentwurf: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Titelbild: Thorsten Hampel

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

<i>Thomas Vander Wal</i> Welcome to the Matrix!	7
<i>Birgit Gaiser, Thorsten Hampel & Stefanie Panke</i> Vorwort	11
<i>Matthias Müller-Prove</i> Modell und Anwendungsperspektive des Social Tagging	15
Teil 1: Theoretische Ansätze und empirische Untersuchungen	
<i>Stefanie Panke & Birgit Gaiser</i> „With my head up in the clouds“ – Social Tagging aus Nutzersicht	23
<i>Christoph Held & Ulrike Cress</i> Social Tagging aus kognitionspsychologischer Sicht	37
<i>Michael Derntl, Thorsten Hampel, Renate Motschnig & Tomáš Pitner</i> Social Tagging und Inclusive Universal Access	51
Teil 2: Einsatz von Tagging in Hochschulen und Bibliotheken	
<i>Christian Hänger</i> Good tags or bad tags? Tagging im Kontext der bibliothekarischen Sacherschließung	63
<i>Mandy Schiefner</i> Social Tagging in der universitären Lehre	73
<i>Michael Blank, Thomas Bopp, Thorsten Hampel & Jonas Schulte</i> Social Tagging = Soziale Suche?	85
<i>Andreas Harrer & Steffen Lohmann</i> Potenziale von Tagging als partizipative Methode für Lehrportale und E-Learning-Kurse	97
<i>Harald Sack & Jörg Waitelonis</i> Zeitbezogene kollaborative Annotation zur Verbesserung der inhaltsbasierten Videosuche	107
Teil 3: Kommerzielle Anwendungen von Tagging	
<i>Karl Tschetschonig, Roland Ladengruber, Thorsten Hampel & Jonas Schulte</i> Kollaborative Tagging-Systeme im Electronic Commerce.....	119

<i>Tilman Kuchler, Jan M. Pawlowski & Volker Zimmermann</i> Social Tagging and Open Content: A Concept for the Future of E-Learning and Knowledge Management?	131
<i>Stephan Schillerwein</i> Der ‚Business Case‘ für die Nutzung von Social Tagging in Intranets und internen Informationssystemen.....	141
Teil 4: Tagging im Semantic Web	
<i>Benjamin Birkenhake</i> Semantic Weblog. Erfahrungen vom Bloggen mit Tags und Ontologien.....	153
<i>Simone Braun, Andreas Schmidt, Andreas Walter & Valentin Zacharias</i> Von Tags zu semantischen Beziehungen: kollaborative Ontologiereifung	163
<i>Jakob Voß</i> Vom Social Tagging zum Semantic Tagging.....	175
<i>Georg Güntner, Rolf Sint & Rupert Westenthaler</i> Ein Ansatz zur Unterstützung traditioneller Klassifikation durch Social Tagging.....	187
<i>Viktoria Pammer, Tobias Ley & Stefanie Lindstaedt</i> <i>tagr</i> : Unterstützung in kollaborativen Tagging-Umgebungen durch Semantische und Assoziative Netzwerke.....	201
<i>Matthias Quasthoff, Harald Sack & Christoph Meinel</i> Nutzerfreundliche Internet-Sicherheit durch tag-basierte Zugriffskontrolle	211
Autorinnen und Autoren.....	223
Index Tagging-Anwendungen	233

Social Tagging in der universitären Lehre

Zusammenfassung

„Social Tagging“ bezeichnet das gemeinsame Verwalten und Verschlagworten von Ressourcen und wird vor allem durch Dienste wie del.icio.us oder bibsonomy immer beliebter. Auch in Blogs wird mittlerweile getaggt. Der folgende Beitrag soll die Frage klären: Können Prozesse wie „wisdom of the crowd“ und die Folksonomy mit strukturiert und hierarchisch arbeitenden Hochschulen in Verbindung gebracht werden? Obwohl Tagging im Kern verschiedene Dienste und Aufgaben an Hochschulen betrifft, bleibt die Frage bislang unbeantwortet, ob und wie dies an Hochschulen, vor allem im Prozess des Lehrens und Lernens integriert und nutzbar gemacht werden kann.

1 Vom Ordner zum Social Tagging

Bisher ist es weitgehend üblich, Daten in Ordnungssystemen hierarchisch in Baum- oder Ordnerstrukturen abzulegen. Dies hat die Schwierigkeit, dass Ressourcen nur an einem Ort bzw. in einem Ordner abgelegt werden können. Eine Lösung, Daten an verschiedenen Orten verfügbar zu machen bestand darin, dass man sog. Aliase der Datei angelegt hat, um diese Ressource zumindest auch an einem anderen thematisch passenden Ort zu speichern.

Tagging bietet hier eine Lösung, indem die Ressourcen nicht mehr hierarchisch gespeichert werden, sondern mit Schlagworten versehen werden können. „Mithilfe von Schlagworten oder Tags (...) entfällt die *räumliche* Einordnung von Informationen und damit jegliche Hierarchie zugunsten einer ausschließlich *inhaltlichen* Strukturierung“ (Rüddigkeit, 2007, S. 12, Hervorhebung im Original). Damit ist dieser Prozess in zweierlei Hinsicht relevant: er „(...) sortiert Daten und vernetzt ähnliche Inhalte“ (Schink, 2005).

In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, wie sich Social Tagging an Hochschulen, vor allem im Prozess des Lehrens und Lernens auswirkt. Nach Ansicht von einigen Experten „... bewirkt die praktische Verwendung von Web-2.0-Techniken nach derzeitigem Stand eine Erosion von traditionellen Formen der Vermittlung und Schaffung von Wissen. Dies gilt insbesondere da, wo entsprechende Anwendungstypen (wie Wikis, Blogs) oder Anwendungsfälle (wie Collaborative Filtering oder Social Tagging) zu Zwecken des Lehrens und Lernens ge-

nutzt und damit funktionalisiert werden“ (Borst & Klebl, 2007). Doch welche Auswirkungen hat Social Tagging bisher in der Lehre?

2 Social Tagging im Rahmen von Lehren und Lernen an Hochschulen

Social Tagging wird meistens im Kontext von Bibliothekswissenschaft gesehen, geht es doch um eine Klassifikation und Verschlagwortung von Informationsressourcen, seien es Literatur, Webseiten, Bilder oder andere Inhalte. Allerdings zeigen sich auch in anderen Bereichen von Hochschulen Einsatzbereiche von Social Tagging. Auch für Lehrende und Lernende kann sich durch Tagging vieles vereinfachen. Die eigene Wissensrepräsentation vollzieht sich allmählich vom Ordnersystem zur Desktopsuche. Verschlagwortung ist dabei keine neue Aufgabe in der Wissenschaft, schon jetzt kann in der eigenen Literaturverwaltungssoftware die gelesene und rezipierte Literatur mit Schlagwörtern versehen werden. Das Neue daran ist das soziale Teilen dieser Aufgabe, das gemeinsame Erarbeiten einer Wissensbasis. Social Tagging im Rahmen von Lehr- Lernprozessen kann man folgende Funktionen zuteilen:

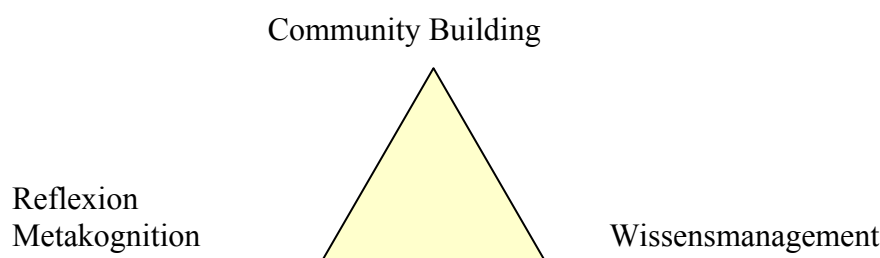


Abb. 2: Funktionen von Social Tagging

2.1 Community Building

Im Gegensatz zu individuellen Klassifikationen impliziert Social Tagging eine soziale Komponente. Social Tagging hat für Lernende den großen Vorteil des *Aufbaus von Communities und Netzwerken*. Social-Bookmarking-Systeme wie del.icio.us verraten einem, wer zu ähnlichen Themen im Internet recherchiert, Links können für einen selbst und für andere gesammelt werden. Hier lautet das Motto „Bündeln von Ressourcen“. Durch „Social Navigation“ findet man gezielter Artikel, Personen, Literatur, usw. zur eigenen Forschungsproblematik. Mithilfe von Social-Tagging-Systemen kann man sich sein eigenes Netzwerk aufbauen und mittels RSS-Feeds informiert werden, welche Ressourcen Personen aus dem eigenen Netzwerk sammeln. So wird man auf neue Webseiten zu dem eigenen Themengebiet aufmerksam gemacht. Auf der anderen Seite kann man aber selbst auch Artikel

für sein eigenes Netzwerk ablegen und so sich mit anderen Lernenden zum gleichen Thema vernetzen. Diese gegenseitige Vernetzung kann als zentraler Aspekt in der Community-Bildung hervorgehoben werden.

2.2 Reflexion und Metakognition

Doch Social Tagging kann man nicht nur als Prozess des (gemeinsamen) Verwaltens von Ressourcen sehen. Durch den Prozess des Tagging kommt es auch zu unterschiedlichen Lernprozessen auf Seiten der Nutzer/innen. Mit Tagging sind verschiedene kognitive Lernaufgaben verbunden, z. B. die Frage, wie sich Lernende entscheiden, Ressourcen und Quellen abzulegen und zu klassifizieren.

Im Rahmen der konzeptionellen Analyse müssen Nutzer/innen verschiedene Entscheidungen treffen: Sie müssen entscheiden, um was für eine Ressource es sich handelt (Was ist es?), sie müssen herausfinden, um welches Konzept es sich handelt (Worum geht es?) und sie müssen ein Symbol resp. ein bzw. mehrere Begriffe dafür wählen (Set von Tags, die die Ressource repräsentieren). Dies sind wichtige kognitive Schritte zur Verschlagwortung von Ressourcen. Beim Social Tagging kommt noch eine weitere Komponente hinzu: Man kann entscheiden, für wen aus seinem Netzwerk bzw. von seinen Lernpartnern diese Ressource auch noch interessant ist und sie diesem direkt weiterleiten. Dies ist eine weitere kognitive Anforderung, die der Lernende zu bewältigen hat.

Viele dieser Entscheidungen können auch als eine Form von Metakognition bzw. Reflexion gesehen werden.

The act of posting involves a turning of the user's perspective towards reflection, if only with the decision that a particular resource is worth nothing. Upon making that decision, the user then faces a series of options, each of which serves to enhance the reflective integration of the site into the user's domain of interests and concerns. (...) The tagging system, therefore, encourages the user to integrate his or her reflection of the resource into evolving structures: the user's own tags, those of other users, and those that are the most popular. The bookmarked site, therefore, appears within a context constructed from multiple answers to the question, 'why is this important to me?' (Campbell, 2006, S. 8/9).

Auch für Social Tagging gilt somit: „Many of the innovative ‘social software’ technologies mentioned above, play a crucial role in supporting learning and knowledge process because they provide the opportunity to develop shared knowledge construction, meta-cognitive reflection and knowledge production“ (Pettenati, Cigognini, Mangione & Guerin, 2007, S. 55).

In Untersuchungen (Campbell, 2006; Kipp & Campbell, 2006) konnte nachgewiesen werden, dass individuelles Tagging für Lernende zu einer kurzfristigen Verschlagwortung führt; sie taggten Literaturstellen z. B. mit dem Tag „toread“ oder

„todo“. Hier wird Tagging zum einen als System der Aufgabenplanung als ein Teil der Metakognition wahrgenommen. Allerdings sind diese Tags dann auch nur für die Person selbst relevant, andere Personen können mit dieser Verschlagwortung nichts anfangen.

2.3 Wissensmanagement

Auch für den Lernenden selbst kann sich durch Tagging vieles vereinfachen. Die eigene Wissensrepräsentation vollzieht sich allmählich vom Ordnersystem zur Desktopsuche. Mit der Verschlagwortung in Lehre und Forschung (z. B. in Literaturverwaltungssoftware) kann die rezipierte Literatur mit Schlagwörtern versehen werden. Dies ist auch im Rahmen von Tagging für Online-Quellen möglich. Damit wird vor allem persönliches Wissensmanagement, verstanden als „Bündel von Konzepten, Methoden und Instrumenten zur Strukturierung und Ordnung von individuellen Wissensbeständen“ (Lembke, 2004, S. 2). Diese Form von Wissensmanagement gibt es schon sehr lange an Hochschulen. Was neu ist, ist das soziale Teilen dieser Aufgabe, das gemeinsame Erarbeiten einer Wissensbasis. So kann man nun auch das Wissensmanagement innerhalb von Gruppen bewerkstelligen.

3 Expertenbefragung von Hochschulangehörigen

Doch sind diese Prozesse, die in der Literatur beschrieben werden, auch schon an Hochschulen relevant, oder ist dies noch Zukunftsmusik? In einer Expertenbefragung wurden 20 Experten¹ (Rücklauf 16) aus dem Bereich Hochschule und E-Learning nach ihrer Einschätzung des Social Tagging auf das Lehren und Lernen, vor allem an Hochschulen, befragt. Diese Umfrage ist nicht repräsentativ für den Einsatz von Social Tagging in Hochschulen, soll aber erste Hinweise auf die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten und Erfahrungen der Integration von Social Software in Lehr-Lernprozesse liefern.

Alle bis auf eine der befragten Personen sind an Hochschulen tätig, 70% sind in die Lehre involviert. Da die Experten vornehmlich aus dem Netzwerk von del.icio.us und Web 2.0 kommen, war davon auszugehen, dass alle Experten taggen. Allerdings taggt die Mehrheit der Befragten allein, mehr als die Hälfte taggen in Gruppen (Mehrfachantworten möglich). Vernachlässigt man die Mehrfachnennungen, zeigt sich, dass nur fünf Personen angeben, für sich allein zu taggen. Diese

1 Die Befragten waren vor allem Experten aus dem del.icio.us-Netzwerk der Autorin und aus persönlichen Kontakten im Rahmen von Web 2.0. Diese Auswahl sinnvoll, da man noch nicht davon ausgehen kann, dass Social Tagging bereits in Hochschulen fest verankert ist und somit eine Zielgruppe erreichte, die zum einen in Hochschulen unterrichten und zum zweiten Erfahrungen im Bereich des (Social) Tagging verfügt.

Personen geben als Gründe für das Tagging vor allem persönliches Informationsmanagement und bessere Wiederauffindbarkeit von Literatur und Informationsmaterial an.

Drei Viertel der Experten taggen vor allem Literatur und Bookmarks, das andere Viertel vor allem Bilder (z. B. Flickr). Nur wenige Personen taggen andere Ressourcen wie Präsentationen, Tagungsunterlagen, Videos und Personen (z. B. Xing). Viele der Befragten haben sich dem Taggen vor allem zugewandt, da sie das Potenzial dieser neuen Technologie herausfinden wollten. Wie eine befragte Person sagte:

Ich finde die Möglichkeit, virtuelle oder reale Gegenstände, Ereignisse und alles, was erreichbar ist, in „meine“ begriffliche Welt einzuordnen, nicht nur faszinierend, sondern auch bereichernd. Erstaunlich, wenn meine Begriffswelt auch bei anderen wiederkehrt. Noch erstaunlicher, wie im Tagging Prozess sich auch eine Eigendynamik entwickeln kann. (Originalzitat)

Hauptgrund, um zu Taggen, liegen vor allem in der Ordnung, der Strukturierung, der Klassifizierung und dadurch dem raschen Wiederfinden von Ressourcen. Etwas mehr als die Hälfte nannten dies als Hauptgrund für ihr Interesse am Tagging. Auch die ständige Verfügbarkeit von Lesezeichen ist ein Grund, Bookmarks online zu sammeln.

Auch der soziale Aspekt spielt eine große Rolle. So wurde erwähnt, dass sich die Qualität von Suchergebnissen erhöht, wenn man Literatur in Taglisten sucht, da dort meistens nur Quellen aufgenommen werden, die (zumindest für den Taggenden) eine gewisse Relevanz haben. Social Tagging wird von den Befragten genutzt, um sowohl ein eigenes Netzwerk aufzubauen, als auch dieses Netzwerk „zu beobachten“, und so neue Quellen zu den interessierenden Themengebieten zu erhalten. Dabei nutzen die Befragten unterschiedliche Dienste für unterschiedliche Absichten und Zwecke des Social Tagging:

Ich nutze unterschiedliche Plattformen für verschiedene Zwecke: für die Lehre z. B. Gruppen in Mister Wong (gemeinschaftliches Tagging, vor allem für Projektrecherche interessant). BibSonomy für wissenschaftliches Publizieren (eher isoliert für mich persönlich). del.icio.us nutze ich am intensivsten, dort auch die Netzwerk- und Publikationsfunktionen (z. B. Übernahme in Blog oder Facebook). (Originalzitat)

Der Einsatz von *Tagging in der Lehre* ist jedoch auch unter den Experten noch nicht weit verbreitet: Über die Hälfte haben Tagging schon in Lehrveranstaltungen eingesetzt. Dabei haben die Experten unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Es gibt Lehrende, die sich positiv über Tagging in der Lehre äußern: für Studierende und Dozierende war der Einsatz von Tagging in der Lehre relativ problemlos; es half den Lernenden, relevante Informationen gemeinsam zu finden und Synergien zu nutzen.

Allerdings ist vielen der eigentliche Nutzen (vor allem im Unterricht und über das Erstellen von Literaturlisten hinaus) nicht unbedingt klar. Ein Experte äußerte sich folgendermaßen:

Sehr gute [Erfahrungen], wenn ich als Dozent mit Hilfe von Tagging Ressourcen für die Lehre zusammenstelle (z. B. Literaturlisten). Gemeinschaftliches Indizieren mit studentischen Gruppen funktioniert nach meiner Erfahrung kaum auf freiwilliger Basis. Ist es für eine Projektaufgabe nützlich, wird es eher akzeptiert. Nach wie vor zieht ein Teil der Studenten jedoch das Erstellen von Linklisten vor (z. B. in einem Wiki). (Originalzitat)

Es gibt jedoch auch negative Erfahrungen beim Einsatz von Tagging in den Lehrveranstaltungen: Studierende waren tendenziell mit zu viel Informationen überfordert und das Taggen wird als sehr unübersichtlich beschrieben. Einige Dozierende haben Tagging „nur“ als Thema behandelt. Bei den Studierenden kam dann z. B. ein Aha-Effekt zustande, wie und warum Tag-Clouds entstehen. Fazit eines Dozenten: „Man muss es mit den Studierenden tun und darf nicht einfach nur darüber referieren“.

Die Erfahrungen sind also durchaus sehr heterogen. Auch bei den *Kontexten*, in denen sich Social Tagging an Hochschulen bzw. in Lehr-Lernprozessen eignet, kommen unterschiedliche Arten zustande: Austausch von Links und Lernmaterialien, der Aufbau von virtuellen Semesterapparaten und Literatur- bzw. Bilddatenbanken, entweder zwischen Studierenden und Dozierenden oder zwischen dem Netzwerk ist ein Hauptaspekt zum Nutzen von Social Tagging. Dozierende verwenden dabei z. B. auch extra Tags für einzelne Seminare.

Zum einen eignet sich Social Tagging zum Anlegen gemeinsamer Wissensdatenbanken unter Dozierenden, für bestimmte Lehr-Lernszenarien (gemeinsame Recherche von Infos und schneller Austausch). Aber auch als persönliches Wissensmanagement und in Projekt- bzw. Gruppenarbeit wird Social Tagging eingesetzt. Dabei ergibt sich vor allem für geisteswissenschaftliche Fächer ein Einsatzvorteil im

Kontext der persönlichen oder gruppentechnischen oder globalen Begriffsbestimmung, -bildung und der damit verbundenen Theoriebildung/-entwicklung. (Originalzitat)

Die *Potenziale* beim Einsatz von Social Tagging liegen für die Befragten vor allem im Sozialen: gemeinsamer Zugriff auf Wissensressourcen, verschiedene Perspektiven durch andere, Netzwerkbildung und gemeinsame Wissensnetzwerke, sowohl mit Interessierten, als auch zwischen Studierenden, Lehrenden und Alumnis. Aber auch der persönliche Wissensmanagement und Vergrößerung des Methodenrepertoires, Reflexion von Lernprozessen werden als Potenzial des Prozesses gesehen.

Vorstellbar wäre, dass Tagging als sozialer Prozess Verbindung zwischen Hochschulen bzw. Personen schafft, wenn man z. B. darüber Personen mit ähn-

lichen Interessen finden kann oder interessante Lernressourcen. Im Sinne von: Die, die dieses Buch getaggt hat, hat auch folgende Bücher getaggt. (Originalzitat)

Eine Person fasst das Potenzial beim Einsatz von Social Tagging folgendermaßen zusammen:

Aus der subjektiv-analytischen Sicht ergeben sich für das Social Tagging folgende Lernpotenziale: 1. Meine Begriffswelt kann/darf geschärft werden, um die Anzahl der Hits zu verbessern. 2. Meine Begriffswelt entspricht einem allgemeinen oder trendigem Bild 3. Es ist eine zeitraubende, jedoch lohnende Arbeit ein in sich dynamisches Tagging System zu entwickeln. 4. Mein Tag – Dein – Tag – da steckt Potenzial für Synergien. Und das kann sich auf Einzelvorhaben Lernender, sowie auf Lerngruppen beziehen. (Originalzitat)

Die meisten Befragten sehen den großen Vorteil von Social Tagging in Lehr-Lernsituationen, jedoch auch recht traditionell, wie oben schon erwähnt, im gemeinsamen Anlegen von virtuellen Semesterapparaten und Literaturlisten. Nach weitere *Einsatzszenarien für Social Tagging* gefragt, zeichneten die Experten z. B. folgende Entwicklungsmöglichkeiten auf: Zeitliche Aspekte könnten beim Taggen abgebildet werden:

Ich denke ein noch zusätzlich interessanter Ansatz wäre neben den bereits existierenden tag-recommendation-systems auch noch gleich zu Beginn eine historische Dimension der Tag-Cloud zur Verfügung zu stellen. Quasi als ‚Tag-Time-Mashine‘. Das könnte ungelogen bei gepflegten Tagging-Systemen dem Lernenden, wie auch dem Lehrenden (für den Fall, dass man zum Beispiel in der Gruppe kollektiv begleitend zu einer LV taggt) eine Begriffsgeschichte visualisieren. (Originalzitat)

Dies würde auch ganz neue Möglichkeiten bieten, die eigene Lern- und Arbeitsgeschichte metakognitiv zu betrachten. Metakognition und Reflexion stellt sich dann nicht nur im unmittelbaren Prozess des Wissens ein, sondern auch lernbiographisch.

Ein weiterer Gedanke ist es, nicht nur Ressourcen zu taggen, sondern auch Personen, wie es z. B. in der Community-Plattform Xing schon möglich ist:

Um ‚tacit knowledge‘ noch mehr zu verbreiten, könnte man eventuell auch Tags für Personen machen. XING.com macht es mit den ‚Haves‘, ecademy.com macht es mit ‚Fifty words‘. Durch diese Inhalte wird es einfacher sein, Menschen zu finden, die etwas haben, was eine andere Person sucht. (Originalzitat)

„Interessant ist vor allem die Verbindung von Internet und real life, wenn auch reale Objekte getaggt werden können, oder Personen. Für Lernmaterialien ließen sich dabei vielleicht auch Qualitätsfragen beantworten: Werden tags mit zeitlichen Metatags versehen, ließen sich darüber vielleicht auch Lernverläufe

abbilden. Im Sinne von: zu der Zeit habe ich viel zu diesem Thema getaggt, und dann später zu einem anderen Thema. (Originalzitat)

Im Rahmen von Bibliotheksprozessen entwarfen die Befragten das Szenario, mittels Tagging ein persönliches Profil der ausgeliehenen Bücher, nach Themen sortierbar plus Tagging zur Charakterisierung der Inhalte anzulegen.

Als Fazit der Befragung können folgende Befunde festgehalten werden: Social Tagging wird von den meisten der Befragten auf der Ebene der Seminarorganisation (z. B. gemeinsamen Wissensmanagement, virtuelle Linklisten und Archive) gesehen. Verbindungen zu Lernprozessen während des Taggings oder Reflexionen werden nur sehr vereinzelt als Potenziale des Taggens thematisiert und gezielt eingesetzt. Durch den weiteren Einsatz von Tagging in der Lehre konnten weitere Potenziale identifiziert sowie neue Anwendungs- und Nutzungsformen gefunden werden. Vor allem die Betrachtung der Lernprozesse, die während des Taggens sowohl individuell als auch beim Social Tagging stattfinden, müssten in Zukunft genauer betrachtet werden.

4 Kritische Aspekte beim Social Tagging in der Lehre

Social Tagging ist Chance für Lehr-Lernprozesse unterschiedlicher Art und kann neben dem persönlichen Wissensmanagement auch in der Lehre an einigen Stellen integriert werden. Allerdings wurden auch die Grenzen des Ansatzes deutlich.

Ein Kritikpunkt liegt im Prozess des Taggens an sich, nämlich in unterschiedlichen Schreibweisen: Durch den autonomen Prozess des Taggings, der nur den eigenen individuellen Qualitätskriterien unterliegt, kommt es häufig zu unterschiedlichen Schreibweisen. Beispielsweise in Deutschland, in dem die letzte Rechtschreibreform noch nicht allzu lange zurückliegt, gibt es mehrere Schreibweisen, die richtig sein können: Photographie, Foto, Fotografie, bezeichnet alles dasselbe, weist aber unterschiedliche Tags auf. Auch Groß- und Kleinschreibung oder Begriffe aus zwei Wörtern erweisen sich als schwierig: Social_Software, social.software oder doch socialsoftware? Diesem Manko wird z. B. bei del.icio.us versucht, durch die Anzeige ähnlicher schon vergebener Tags zu begegnen. Allerdings reguliert sich hier „der Markt“ sehr langsam.

Ebenso geht beim Tagging der Kontext verloren: der Tag „Maus“ kann sowohl das Tier, die Kindersendung oder aber auch die Computermaus meinen. Dadurch entstehen viele Schlagwörter, die nicht immer einheitlich vergeben werden. Nur auf den Selbstregulierungstrieb der Folksonomy zu setzen, erscheint an dieser Stelle ein wenig zu optimistisch. Tagging soll ja vor allem auch das Wiederfinden erleichtern, und dies geschieht am einfachsten mit „sauberen“ Tags, d. h. ohne Rechtschreibfehler oder Abkürzungen.

Die Tatsache, dass Tagging ein Prozess der Lesenden, nicht nur der Autoren ist, hat das Potenzial zur Veränderung von Rollenmuster an Hochschulen. Studierende taggen gemeinsam Lehrveranstaltungen und Kursmaterial, tauschen sich untereinander über Quellen und Literaturlinks aus. Studierende suchen in den Tags anderer und lernen so en passant (Serendipity-Effekt, Panke, 2007). Jedoch kam in der Expertenbefragung zum Vorschein, dass auch beim Taggen zumindest in Lehrveranstaltungen meist der Dozent derjenige ist, der im Vordergrund steht und Tags vorgibt. Studierende haben (bisher wenigstens) kaum Erfahrung und Motivation, Tagging im Universitätsalltag einzusetzen. Aber nicht nur die veränderte Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden kann zu einer Umgestaltung der Lernkultur beitragen, auch neue Lehr-Lernformen wie informelles Lernen können mit Social Tagging als einem Beispiel von Social Software in Hochschulen unterstützt werden: „Gerade die Vernetzung von Personen als Wissensträgern, der Austausch von Informationen und die gemeinsame Erstellung von Inhalten zeigt die enge Verbindung zwischen informellem E-Learning und personalisiertem Wissensmanagement. Personen mit ähnlichen Interessen und Bedürfnissen können sich einfach vernetzen und sich spontan und intensiv austauschen. So entstehen weit verzweigte virtuelle Communities, in denen problemlösungsorientiertes Lernen stattfindet“ (Hauske & Bendel, 2007, S. 3).

Allerdings bedeutet vor allem Social Tagging für die Individualität und die Originalität (gerade ein Aspekt, der an Hochschulen zentral ist) eine gewisse Gefahr der Verengung der Perspektive, des wissenschaftlichen Ausschnitts. Gerade im Bereich des Blogging kann man sehen, wie manche Themen sozusagen „durch die Blogosphäre gereicht werden“. Man gart vor allem im Bereich Social Tagging sozusagen im eigenen Saft, falls der Blick nur auf das eigene Netzwerk beschränkt bleibt. Die Integration von Querverbindungen, alternative Denkansätzen oder Kontroversen gelingt dann nur schwer. Dieses dennoch zu integrieren, stellt gerade für Studierende eine zentrale Lernaufgabe dar. Denn trotz des gemeinsamen und sozialen Taggings gilt der Satz von Kunz & Rittel: „Jedes Informationssystem ist *jemandes* Informationssystem“ (Kunz & Rittel 1972, S. 42). Tagging ist in hohem Masse auch ein individueller Prozess.

5 Ausblick

Social Tagging hat aus Sicht der Lehrenden begrenzt Potenzial im Hochschulunterricht. Für die Bewertung und Verschlagwortung von Literatur und Internetquellen sowie die Unterstützung von Lerngruppen und kollaborativem Arbeiten kann es hilfreiche Dienste leisten. Auch in der Ausbildung von kritischem Beurteilen von Informationen – eine Kompetenz, die vor allem heute wieder zentral ist – kann Tagging hilfreich sein. Interessant wäre es, in einem nächsten Schritt Studierende nach ihren Tagging-Gewohnheiten zu befragen. Welche Potenziale sprechen sie

dem Tagging zu? Gibt es Unterschiede in der Einschätzung von Lehrenden und Lernenden? Überdies stellt sich die Frage (wie bei der Integration der meisten Web-2.0-Technologien), wie eine Verbindung informeller Lernprozesse mit dem formellen System der Universität geschehen kann. Meist werden vor allem Web-2.0-Tools bottom-up genutzt. Die Formalisierung in Hochschulen könnte diese Motivation wieder untergraben und dem Kompetenzerleben, dem Autonomieerleben und der soziale Eingebundensein, die mit Social Software verbunden sind (vgl. z. B. Reinmann & Bianco, 2008), entgegenwirken. Hier ist eine geschickte Integration von Social Tagging in die Lehre, sei es auf Seiten der Lernenden oder auf Seiten der Lehrenden zu beachten. Eine Einführung kann nur mit Engagement von beiden Seiten gewinnbringend funktionieren.

Die Untersuchungsergebnisse können insofern als „idealtypisch“ gesehen werden, da Social Tagging in Universitäten bisher kaum vorhanden ist. Es fehlen sowohl breite Einsatzbereiche als auch eine fundierte Auseinandersetzung mit Social Tagging in Lehr-Lernprozessen in der Breite.

Literatur

- Campbell, D.G. (2006) A phenomenological framework for the relationship between the semantic web and user-centered tagging systems. In J. Furner & J.T. Tennis (Ed.), *Proceedings 17th Workshop of the American Society for Information Science and Technology Special Interest Group in Classification Research 17*, Austin, Texas.
- Hauske, S. & Bendel, O. (2007). *Informelles E-Learning*. Verfügbar unter: http://www.informelleslernen.de/fileadmin/dateien/Informelles_Lernen/Texte/Hauske_Bendel_2007.pdf [02.02.2008].
- Kipp, M.E.I. & Campbell, D.G. (2006). *Patterns and Inconsistencies in Collaborative Tagging Systems: An Examination of Tagging Practices Producer*. Verfügbar unter: <http://eprints.rclis.org/archive/00008315/01/KippCampbellASIST.pdf> [15.02.2008].
- Borst, T. & Klebl, M. (2007). *Risikokompetenz als Teil der Medienkompetenz – Wissensformen und soziale Geltung im Web 2.0*. Paper presented at Herbsttagung Medienkompetenz, Web 2.0 und mobiles Lernen der Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Verfügbar unter: http://groups.uni-paderborn.de/erziehungswissenschaft/misc/herbsttagung2007/abstracts/Abstract_Borst_Klebl.pdf [02.02.2008].
- Kunz, W. & Rittel, H. (1972). *Die Informationswissenschaften*. München/Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Lembke, (2004). *Persönliches Wissensmanagement*. Retrieved from: http://www.c-o-k.de/cp_artikel.htm?artikel_id=180 [15.02.2008].
- Panke, S. (2007). *Tagging – die Killerapplikation für das Social Web?* Verfügbar unter: <http://www.semantic-web.at/1.36.resource.211.teil-2-2-tagging-die-killerapplikation-f-r-das-social-web.htm> [15.02.2008].

- Pettenati, M.C., Cigognini, E., Mangione, J. & Guerin, E. (2007). Using social software for personal knowledge management in formal online learning. *Turkish Online Journal of Distance Education*, 8(3), 52-65.
- Reinmann, G. & Bianco, T. (2008). *Knowledge Blogs zwischen Kompetenz, Autonomie und sozialer Eingebundenheit*. (Arbeitsbericht Nr. 17 des Institut für Medien und Bildungstechnologie). Augsburg: Universität Augsburg.
- Rüddigkeit, V. (2007). Tagging. *Computer + Unterricht*, 66, 12-13.
- Schink, P. (04.05. 2005). „Tagging“ verändert die Struktur der Daten. *Die Netzzeitung*. Verfügbar unter: <http://www.netzeitung.de/internet/337092.html> [15.02.2008].